

Einblicke in die Nachbarschaft

Sursee Wie nah wollen Sie Ihren Nachbarn sein? Was ist Ihr Beitrag zu einer angenehmen Nachbarschaft? Und wie ausgeprägt ist unser Spionage-Gen? Mit diesen Fragen beschäftigt sich die neue Ausstellung «Nachbarn – Freund und Leid» des Sankturbanhofs, die am Freitag eröffnet und bis am 2. Juni läuft. Sie geht nachbarschaftlichen Aspekten nach und leitet mit Kunstwerken und Alltagsobjekten den Blick auf die zufällig entstandene Gemeinschaft. Die Ausstellung ist interaktiv: Im Forum können Besucher Wünsche und Ideen hinterlassen. Zudem stellen sich private und kommunale Institutionen aus der Region vor und zeigen, wie Nachbarschaftshilfe gelebt wird.

Die Ausstellung wurde vom Vögele Kulturzentrum in Pfäffikon konzipiert und realisiert (Ausgabe vom 25. November 2017). Der Sankturbanhof hat sie angepasst und erweitert. (pd/fi)

Hinweis

Ausstellung «Nachbarn – Freund und Leid»: Eröffnung am Freitag, 1. Februar, 19.30 Uhr, Sankturbanhof, Sursee. Einführung durch Co-Leiterin Sibille Arnold.

Austausch zur «Stöcklimatt»

Hitzkirch Am Montag, 4. Februar 2019, findet ein moderierter Workshop zum Projekt Stöcklimatt statt. Dieser dauert von 19 bis 22 Uhr und findet im Pfarreiheim Hitzkirch statt.

Ziel des Gemeindeverbands Chrüz matt Hitzkirchertal ist es, mit dem Projekt Stöcklimatt ein Mehrgenerationen-Quartier zu konzipieren. Dieses soll neben dem Alters- und Pflegeheim Chrüz matt entstehen. Stattdessen soll auf den Ausbau des «Chrüz matt» verzichtet werden. Die Zahl der Wohnungen ist noch offen. Klar ist, dass 70 Prozent für ältere Personen, 20 Prozent für Familien und 10 Prozent für Alleinstehende reserviert werden sollen. Wie der Verband mitteilt, ist das Projekt von Aesch, Altwis, Ermensee, Hitzkirch sowie Schongau genehmigt worden. Nun werden die Bedürfnisse der Bevölkerung eingeholt. (pd/rt)

Geldgeber kritisiert Uni-Angebot

Luzern Mit der neuen Wirtschaftsfakultät hätte die Uni auch eine Unternehmerschule für Studenten erhalten sollen. Bis heute gibt es sie nicht, kritisiert ein Unternehmer aus der Region. Die Uni kontert.

Niels Jost

niels.jost@luzernerzeitung.ch

Es sei etwas Einmaliges, womit sich die Universität Luzern von anderen Schweizer Unis abheben werde. So lautete das Versprechen der Universitätsführung im Jahr 2014, als es darum ging, die Abstimmung für das überarbeitete Unigesetz und damit für die neue Wirtschaftsfakultät zu gewinnen. Einer der Kernpunkte dieser Fakultät hätte eine Unternehmerschule sein sollen. Die Idee dahinter: Die Studenten wären von einem erfahrenen KMU-Chef betreut und zu Führungskräften ausgebildet worden.

Seit der Gründung der Wirtschaftsfakultät sind mittlerweile zweieinhalb Jahre vergangen. Eine Unternehmerschule gibt es bis dato nicht. Dies kritisiert Reto Sieber im Dokumentarfilm «Kopf oder Zahl» über die Luzerner Finanzpolitik, welcher letzte Woche Premiere feierte. Sieber ist Inhaber der Firma Siga mit Sitz in Ruswil, war Mitglied des Komitees «Ja zum Unigesetz» und einer von diversen Unternehmern, die den Aufbau der neuen Fakultät mitfinanziert haben. «Meine Erwartungen sind nicht erfüllt worden», sagt Sieber im Film bezüglich der Unternehmerschule.

Start im Herbst 2019 – unter neuem Namen

Auf Anfrage relativiert die Universität Luzern die Äusserungen Siebers. «Die im Film gemachte Aussage geht von falschen Annahmen aus. Wie geplant, wird die Unternehmerschule eine der drei Spezialisierungen auf der Masterstudium-Stufe darstellen, die ab diesem Herbstsemester 2019 zum ersten Mal studiert werden kann», sagt Dave Schläpfer, Mediensprecher an der Universität Luzern. Dass diese Spezialisierung im Master- und nicht bereits im vorhergehenden Bachelorstudium angeboten werde, sei schon immer so vorgesehen gewesen, so Schläpfer. «Das wurde auch so kommuniziert.»

Mittlerweile habe sich der Name der Unternehmerschule geändert. Die Master-Spezialisie-



Eröffnung der Wirtschaftsfakultät 2016: Ziel war es, eine Unternehmerschule einzuführen.

Bild: Dominik Wunderli (6. September 2016)

rung heisst nun «Marktorientiertes Management». Diese setze den Schwerpunkt nicht mehr nur primär auf Unternehmertum und Firmengründungen, sondern vermehrt darauf, Märkte datengetrieben zu analysieren. An der Grundidee habe sich nicht viel geändert, sagt Schläpfer. Ziel sei es nach wie vor, dass Wirtschaftsstudenten Theorie und Praxis verknüpfen können. Konkret: «Die Studierenden lernen, eine Verbindung zwischen Marktanforderung und Unternehmensführung theoretisch zu konzipieren und praktisch umzusetzen.» Das sei immer noch ein Alleinstellungsmerkmal.

Auch der Austausch mit Unternehmern aus der Region nehme an der Fakultät «einen hohen Stellenwert ein». «Es gibt beispielsweise bereits auf Bachelorstufe ein Fallstudienseminar,

«Wie geplant, wird die Unternehmerschule eine der drei Spezialisierungen auf der Masterstudium-Stufe darstellen.»

Dave Schläpfer
Mediensprecher
an der Universität Luzern

bei dem Studierende jeweils Strategien von Zentralschweizer Unternehmen prüfen und neue Ideen entwickeln. Zum Schluss präsentieren sie die Ideen den Firmenchefs. Die Rückmeldungen darauf sind bis jetzt von aller Seite sehr positiv ausgefallen.» Unter anderem seit Anfang dabei sei die Siga. «Diese Zusammenarbeit schätzen wir sehr», so Schläpfer. Reto Sieber war für eine weitere Stellungnahme nicht erreichbar.

314 Studenten eingeschrieben

Im Film äussert sich der Unternehmer auch zu den Studentenzahlen. In der Wirtschaftsfakultät seien sie nicht so angelaufen, wie gewünscht. Dem widerspricht Dave Schläpfer. Das gesetzte Ziel, im ersten Jahr mit 100 bis 150 Studenten zu starten, habe man erreicht. Im zweiten Studienjahr

2017 zählte die Wirtschaftsfakultät 108 Neueinschreibungen, im vergangenen Jahr deren 120. «Wir konnten also erfreulicherweise ein kontinuierliches Wachstum erreichen. Wir sind mit dieser Entwicklung zufrieden.»

Auf Kurs sei man auch für das weitere Ziel, bis zum Vollbetrieb der Fakultät – also inklusive vollständigem Masterstudium, welches drei Semester dauert – 600 Studenten in Luzern zu haben. «Nach weniger als drei Jahren ist mit 314 Studierenden bereits die Hälfte dieser Prognose hinsichtlich der Studierendenzahlen erreicht – auch diesbezüglich läuft alles nach Plan», sagt Schläpfer. Zuversichtlich stimmt ihn zudem die Master-Infoveranstaltung vom vergangenen Herbst. Diese sei von über 50 Interessenten besucht worden – im März finde bereits die nächste statt.

Kanton stellt sich Fragen zum neuen Energiegesetz

Veranstaltungen Die Dienststelle Umwelt und Energie informiert in sieben Gemeinden über die neuen Regeln.

Das neue Energiegesetz des Kantons Luzern ist am 1. Januar dieses Jahres mit angepasster Energieverordnung in Kraft getreten. Es ersetzt das Energiegesetz von 1989 und enthält neue, dem Stand der Technik sowie der ökologischen Realität entsprechende Vorschriften, wie es auf der Webseite der Dienststelle Umwelt und Energie (Uwe) heisst.

Um Bürger, Bauherrschaften sowie das Gewerbe über die Regelungen sowie den Vollzug zu informieren, lanciert das Uwe die Veranstaltungsreihe «Fragestunde Energiegesetz». Dadurch sollen etwa Fragen rund um den Ersatz von Ölheizungen, die Sanierung von Einfamilienhäusern oder den Gebäudeenergieausweis geklärt werden. Im An-

schluss finden Tischmessen statt, bei welchen Unternehmen ihre Leistungen im Energiebereich präsentieren. (pd/rt)

Hinweis

Bereits festgelegte «Fragestunden» finden wie folgt statt:

- Kriens, 31. Januar, 19.30 Uhr, Schappe Kulturquadrat
- Schüpfheim, 21. März, 19 Uhr, Gemeindsaal Adler
- Ruswil, 30. März, 9.30 Uhr, Ort wird noch bekanntgegeben
- Hochdorf, 1. April, 19.30 Uhr, Kulturzentrum Braui
- Adligenswil, 4. April, 19.30 Uhr, Mehrzwecksaal Teufmatt
- Mauensee, 10. April, 19.30 Uhr, Schulhausgebäude
- Luzern, 15. Mai, 18 Uhr, Hotel Continental

U20

Ich bin nicht asozial

Jemandem zu helfen, der sich nicht helfen lässt, ist wie einem Schwein das Singen beizubringen. Sinnlos.

Kürzlich habe ich in einer Studie gelesen, dass Burn-outs in der Schweiz immer öfters vorkämen und uns jährlich bereits Milliarden kosteten. Burn-outs entstünden unter anderem durch Erschöpfung und Stress. Meiner Meinung nach trägt auch dazu bei, dass jeder bis zum Umfallen arbeitet oder seinen Freunden aus der Patsche helfen will, nur um «sozial» zu sein. Dies beschäftigt mich.

Bei Jugendlichen fallen öfters Aussagen wie: «Sei sozialer» oder «Ich bin eben sozial». In Jugendsprache auch «sei kein

Asi!» Wir möchten anderen gefallen und machen uns Sorgen, was sie über uns denken. Dabei vergessen wir oft uns selbst.

Wenn Erschöpfungssymptome auftreten, werden diese oft verharmlost, ignoriert oder gar mit Medikamenten «behandelt». Es ist wie beim Handy. Man flucht und tippt weiter, wenn die Meldung des niedrigen Akkustandes erscheint. Niemand steckt das Ladekabel ein, macht eine Pause und fährt mit vollem Akku fort. Man bleibt dran bis zum schwarzen Bildschirm. Dasselbe tun wir mit uns. Wir möchten nicht als asozial gelten, und nehmen stattdessen Probleme in Kauf, die uns dann zur Auszeit zwingen.

Klar, ein Freund wird dir dankbar sein, wenn du ihm unter die Arme greifst, angenommen, er versinkt im Moor. Jedoch bringt es nichts, wenn du gleich hinterherspringst. Reiche ihm erst die Hand, sobald du selbst sicheren Boden unter den Füßen hast. Nur so kannst du ihm aus der miesen Lage helfen.

Jeder kennt den Moment, wenn ein Freund die Hilfe nicht annehmen möchte, obwohl man ihm helfen könnte. Biete ihm Hilfe an. Leiste sie aber erst, wenn er will. Dem Schwein kann man eben das Singen nicht aufzwingen. Lass ihn versuchen, aus dem Moor zu kommen. Schau zu, wie er es schafft oder wie er sich nur noch weiter hineinreitet. Egal,

wie schwierig es ist, wie oft du für asozial gehalten wirst.

Beobachte, biete an, aber hilf erst, wenn um Hilfe gebeten wird, denn deine Gesundheit wird es dir danken.



Raphaela Felder, 16
kanton@luzernerzeitung.ch

Hinweis

In der Kolumne «U20» äussern sich Schüler der Kanti Sursee zu frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.